

# Basler Stiftung weckt den Unternehmergeist von Migrantinnen

«Crescenda» fokussiert auf das Potenzial von eingewanderten Frauen – nun ist das Projekt für einen Zürcher Unternehmerpreis vorgeschlagen

Es sind oft profane Dinge, die Migrantinnen an der Eigenständigkeit scheitern lassen – etwa die fehlende Anerkennung von Diplomen. Eine Basler Anwältin lancierte ein Projekt, das eingewanderte Frauen bei der Unternehmensgründung unterstützt.

Daniel Gerny, Basel

Nicolas Hayek ist derzeit wohl das prominenteste (wenn auch keinesfalls das einzige) Beispiel für einen Unternehmer, der – trotz oder wegen seines Migrationshintergrundes – in der Schweizer Wirtschaft Grosses geleistet hat. Eine eindruckliche Karriere und Erfolgsstory, die beweist, welchen Gewinn die Einwanderung für die Schweiz darstellt – aber möglicherweise auch etwas davon ablenkt, dass die mittleren und kleinen Unternehmen auch in diesem Bereich von volkswirtschaftlich mindestens ebenso grosser Bedeutung sind wie die grossen.

Dabei zeigt sich, dass der Anteil an selbstständigerwerbenden bei den Ausländerinnen und Ausländern deutlich

schneller ansteigt als bei Schweizern. Gleichzeitig nimmt auch der Anteil der Frauen, die in die Schweiz einwandern, zu. Dass hier ein ungenutztes Potenzial liegt, erkannte vor sechs Jahren Béatrice Speiser, eine Basler Anwältin mit breitem Erfahrungshorizont vom Engagement im Bereich der Entwicklungszusammenarbeit über den Einsitz im Verwaltungsrat der Bank Julius Bär bis hin zur Tätigkeit als Richterin am Basler Zivilgericht. Im Jahre 2004 hob sie ein Gründungszentrum für Migrantinnen, «Crescenda», aus der Taufe.

## Sprachschulen oder Catering

In einem modulartig aufgebauten Kurs werden Migrantinnen auf den Aufbau eines eigenen Unternehmens vorbereitet. Voraussetzung sind ein geregelter Aufenthaltsstatus, Deutschkenntnisse sowie der Wille, sich mit einer realistischen Geschäftsidee beruflich weiterzuentwickeln. Ziel ist die wirtschaftliche und persönliche Eigenständigkeit, womit «Crescenda» gleichermassen ein Integrations- und ein KMU-Projekt darstellt. Zu gut dreissig Gründungen ist es alleine in den letzten vier Jahren gekommen, darunter zwei Sprachschu-

len, ein Catering-Service, ein Nähatelier und ein Büro für Internet-Lösungen. Nun wird «Crescenda» von der «Zürcher Stiftung für Unternehmergeist in Wirtschaft und Gesellschaft» für den sogenannten «Enter-Prize» für «vorbildliches unternehmerisches Handeln in der Berufsbildung» vorgeschlagen, der im September vergeben wird.

## Keine Umsatz-Raketen

Wenngleich es nicht Béatrice Speisers Ziel ist, Umsatz-Raketen aus dem Boden zu stampfen, so zieht sich doch ein Motiv wie ein roter Faden durch ihr Projekt: Fokussiert werden soll nicht auf Defizite und Hürden, vor denen Eingewanderte stehen, sondern auf das oft vorhandene, aber selten entdeckte Potenzial. Wie zum Beispiel jenes der aus den Philippinen stammenden Ingenieurin, die sich auf einer Europareise in einen Schweizer verliebte. Nach einigen Jahren kam die Scheidung – und in der Folge die reichlich unterfordernde Arbeit als Putzfrau. Auf Empfehlung landete die Frau bei «Crescenda» – inzwischen führt sie ihr eigenes Reinigungs-institut mit immerhin fünf Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern.

Mitunter sind es ganz profane Dinge, die die Frauen von einer geregelten oder selbständigen Tätigkeit abhalten: «Als ich vor 14 Jahren in die Schweiz kam, realisierte ich, dass alle meine Diplome hier nichts gelten», erzählt Elisabetha Portner, die in Sardinien als Grafikerin arbeitete und nun in der Schweiz eine Kinderkrippe aufgebaut hat. Nicht selten erstickt überdies die überbordende Schweizer Bürokratie Anläufe zur Selbständigkeit im Keim. Häufig seien deshalb praktische Hilfeleistungen notwendig, sagt Speiser. Darüber hinaus geht es darum, die eigene Geschäftsidee kundenorientiert zu konkretisieren, sowie darum, Management- und Marketingkenntnisse zu erwerben und ein Netzwerk ausserhalb der angestammten Umgebung zu bilden.

## Aufbau eines Netzwerkes

Trotz der Ausrichtung des Konzepts auf das Potenzial der Kursteilnehmerinnen prägen in vielen Fällen migrationsspezifische Schwierigkeiten die Entwicklung zur Eigenständigkeit: Ein Teil der Frauen kommt direkt aus der Sozialhilfe und startet ohne Selbstvertrauen und beruflichen Leistungsausweis im Inland. Zen-

tral sei es deshalb, Selbstbewusstsein aufzubauen. Anzutreffen sind überdies grosse familiäre Probleme oder unverarbeitete Traumata aufgrund der eigenen Geschichte im Herkunftsland. Es sei deshalb unrealistisch, den Erfolg alleine an der Anzahl der gegründeten Unternehmen und deren Umsatzzahlen zu messen, erklärt Speiser. Auch eine erste Anstellung stelle unter Umständen einen Erfolg dar – alleine schon dadurch, dass die Abhängigkeit von den sozialen Auffangnetzen überwunden werde, womit eine ganz andere Lebenshaltung einhergehe.

Zwar wird «Crescenda» vom Bund sowie von den Kantonen Basel-Landschaft und Basel-Stadt unterstützt. Wichtiger sind indessen die Zuwendungen von privater Seite, so von verschiedenen Stiftungen, Gönnern und Unternehmen. Und mehr und mehr versucht der Verein überdies, eigene Mittel zu erwirtschaften: In der grosszügigen Jugendstil-Liegenschaft nahe der Basler Innenstadt, in der der Verein seinen Sitz hat und seine Kurse durchführt, betreibt «Crescenda» ein Bistro mit Küche aus verschiedenen Kontinenten und vermietet Räume für Seminare und private Anlässe.

DZZ WM 5. August 2010